

Aus tiefer Not: Ein reformatorisches Glaubenslied wird 500 Jahre alt

Über 500 musikalische Werke

Beschränkt man sich auf den deutschen und lateinischen Text von Psalm 130, dann kennt die abendländische Musikgeschichte weit über 500 Vertonungen. Etwa ein Viertel davon entfällt auf reine Instrumentalstücke. Von den textgebundenen Werken vertont über die Hälfte den gesamten Psalmtext vom ersten bis zum letzten Vers. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der ersten Hälfte des Psalms. In nahezu allen Fällen ist der erste Psalmvers vertont. Sowohl die Kraft als auch die Anschlussfähigkeit der allerersten Psalmworte, „Aus Tiefen“, sind daran ablesbar. Fast immer spiegelt sich dies zugleich im Titel des Werks wider: Aus der Tiefe rufe ich, *de profundis clamavi*.

Beten aus Tiefen

Die Faszination des Rufes „Aus der Tiefe“ ist sehr alt. Die Tiefe ist der einem betenden Menschen gebührende Platz vor Gott. So lehrt bereits der babylonische Talmud im Traktat „Segnungen“: „Man stehe beim Beten nicht auf einem hohen Platze, sondern auf einem niedrigen (Platze), denn es heißt: aus den Tiefen rufe ich zu dir, o Herr. Desgleichen wird gelehrt: Man stehe beim Beten weder auf einem Stuhl noch auf einem Schemel noch auf sonst einem hohen Platze, sondern auf einem niedrigen (Platze), weil es vor Gott keine Erhöhung gibt, denn es heißt: aus den Tiefen rufe ich zu dir, o Herr.“ Ausgangsort für jede Rede mit Gott ist die Tiefe. In Kirchen und Synagogen wird auch deshalb respektvoll im Stehen gebetet.

Aus der Tiefe zu Gott empor

Die Selbstverortung vor Gott „Aus der Tiefe“ entspricht biblischen Vorstellungen. „Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ Das Motiv des Platzwechsels kommt an vielen Stellen im Alten und Neuen Testament vor. So beginnt zum Beispiel Marias Lobgesang Magnificat mit der „Niedrigkeit seiner Magd“, der Magd „Gottes, meines Heilandes“, und führt von da aus zu einem Blick auf ihre künftige Seligpreisung: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kinds Kinder.“ Psalm 130 vollzieht ebenfalls den Weg aus der Tiefe zu Gott empor. Der Psalmtext beginnt mit einem ängstlichen Rufen und Flehen aus der Tiefe und endet voller Zuversicht mit Gottes Gnade und Erlösung.

Trost in Kriegszeiten

Musikgeschichtliche Schwerpunkte der Vertonung von Psalm 130 liegen in der Spätrenaissance und Barockzeit sowie in der Spätromantik und Moderne. Äußerlich betrachtet sind diese Zeiten sehr stark durch Kriegsnot charakterisiert, zum Beispiel durch den Dreißigjährigen Krieg oder durch die beiden Weltkriege. In Kriegszeiten gibt es eine starke Suche nach Trost und ein hohes Interesse an den Themen Vergebung, Hoffen und Warten auf Gott.

Martin Luther und die Psalmen

Im Evangelischen Gesangbuch findet sich die Vertonung von Psalm 130 durch den Reformator Martin Luther. Als Augustinermönch seit Juli 1505 war er persönlich bestens mit den Psalmen vertraut. Als Professor für Bibelauslegung an der Universität Wittenberg seit 1513 gehörten Forschung und Lehre biblischer Schriften zu seinen täglichen beruflichen Aufgaben. Mehr als alles andere legte Martin Luther zeitlebens das Alte Testament aus. Sein Schwerpunkt waren die Psalmen in insgesamt vier Psalmenvorlesungen (1513-15, 1519-21, 1529/1532-35, 1534/36). Bereits 1524 legt er eine erste vollständige Übersetzung des Psalters ins Deutsche vor. In den Folgejahren wird sie immer weiter überarbeitet. Für Luther ist der Psalter eine „kleine Biblia“. Er liest sie als Sammlung von Zeugnissen für Christus. Auf diesem in wissenschaftlich-theologischer, germanistischer und persönlicher Hinsicht bestens bereiteten Boden sind Luthers Psalmdichtungen zu verstehen.

Singbare Poesie in Strophenform

Für Martin Luther sind Psalmen als Ausgangspunkte für deutsche geistliche Lieder geradezu prädestiniert. Sie sind singbares biblisches Wort, sozusagen ein „Gesangbuch Israels“. Die Kirche schätzte den Psalter seit ihren ersten Anfängen sehr hoch und pflegte ihn jahrhundertlang. Im Westen geschah dies in der weit verbreiteten „Kirchensprache“ Lateinisch. An all dies knüpft Luther an und geht gleichzeitig auf die Menschen seiner Zeit zu. Psalmen in deutschsprachiger Poesie sind verständlich und hinterlassen einen bewegenden, geradezu beglückenden Eindruck. Sie sind leicht memorierbar.

Chanson mit sieben Zeilen

Die Form des Strophenlieds knüpft an die zeitgenössische Kanzone, den Chanson, den Song des 16. Jahrhunderts, an. Der Siebenzeiler besteht aus zwei doppelzeiligen „Stollen“ (so der Fachbegriff), gefolgt von einem dreizeiligen Abgesang. Gemeinsames Singen eines Chansons ermöglicht Menschen sinnstiftende Erfahrungen. Plötzlich ist Psalm 130 in aller Munde. Lieder in der Volkssprache sind für Kinder und für Erwachsene leicht zugänglich und verständlich. Sie sind barrierefrei. Luther betreibt eine Innovation mit großer Wirkung: Überlieferte Charakteristika der Psalmen als von der Kirche auch musikalisch gepflegtes Bibelwort entwickelt er weiter zur verständlichen, singbaren Poesie in Strophenform. Die Faszination dieser Innovation ist bis heute spürbar.

Doppelt betet, wer singt

Nach allem, was wir wissen, hat Luther diese Innovation als Erster und wahrscheinlich in diesem Lied zum ersten Mal umgesetzt. Mit Psalm 130 wird ein biblischer Psalm erstmals in ein gereimtes Strophenlied verdichtet. Jahrhundertlang sangen Kleriker Psalmen auf Lateinisch, jetzt beginnt der landessprachliche Gemeindegesang von Psalmen auf Deutsch. Das ist auch eine Form der Demokratisierung. Beiden, Klerikern und Gemeinde, ist die Erfahrung gemeinsam, dass der Psalm betend gesungen und singend gebetet wird. Was zunächst eher nach einem Wortspiel klingt, ist eine tiefe und beglückende spirituelle Erfahrung. Sie ist in der Kirche seit alter Zeit bekannt: Bis orat, qui cantat, „Wer singt, betet doppelt“. Auch deshalb tut Singen so gut.

Segen eines Longrunners

Sieht man genauer hin, dann leistet Luthers Lied noch mehr. Es ist nicht nur Gebet und Gesang, sondern auch Übertragung, Auslegung und Verkündigung, sozusagen ein Kombiprodukt. Nach inzwischen 500 Jahren kann man feststellen: Damals entstand keine musikalische Eintagsfliege, sondern ein echter Longrunner. Wer den Weg des Liedes „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ innerlich mitgeht und singt, macht nicht nur eine beglückende spirituelle Erfahrung allein oder in Gemeinschaft. Er oder sie erfährt Heilsgewissheit und dadurch Orientierung für das eigene Leben. Dieses Lied stiftet bis heute reichen Segen.

Frühe Psalmdichtungen Luthers

Sechs von sieben Psalmliedern Luthers erscheinen im Jahr 1524. Diese sind „Ach Gott, vom Himmel sieh darein“ zu Psalm 12, „Es spricht der Unweisen Mund wohl“ zu Psalm 14, „Es wollt uns Gott genädig sein“ zu Psalm 67, „Wär Gott nicht mit uns diese Zeit“ zu Psalm 124, „Wohl dem, der in Gottes Furchte steht“ zu Psalm 128 und natürlich „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ zu Psalm 130. Erst 1529 folgt aus aktuellem Anlass – Türken belagerten Wien – das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu Psalm 46. Als Ausgangspunkte für Lieddichtungen wählte Luther einerseits die überlieferte Sammlung der sieben Bußpsalmen und andererseits die Psalmen seines 1522 veröffentlichten Betbüchleins. Letzteres überarbeitete er in den Folgejahren immer wieder. Es hatte publizistisch und wirtschaftlich enormen Erfolg und ist zu Luthers Lebzeiten in nicht weniger als 48 Ausgaben nachweisbar (das sind im Jahresdurchschnitt mehr als eineinhalb Druckausgaben).

Beschränkung auf Psalmlieder

So sehr Luther das Potenzial von Psalmliedern stark macht und hebt, engt er gemeindliches Singen doch nicht auf diesen Textfundus ein. Der um eine Generation jüngere Genfer Reformator Johannes Calvin (1509-1564) ging an dieser Stelle einen anderen Weg: Er gab dem Psalmlied ein exklusives Recht im Gottesdienst. Daher veranlasste er, dass der gesamte Psalter zu Kirchenliedern umgearbeitet wurde. Erstes Beispiel dafür ist der Genfer Liedpsalter von Clément Marot mit den schlichten vierstimmigen Sätzen von Claude Goudimel. Luther liegt eine solche Systematisierung gemeindlichen Singens fern.

Ein Flugblatt polarisiert

Das Lied „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, im Gesangbuch Nr. 299, war zum Jahresende 1523 fertiggestellt. Im Mai 1524 taucht es bereits auf der Vorderseite eines Flugblattes in Magdeburg auf. Auf der Rückseite des Flugblattes befand sich Luthers Lied „Es wolle Gott uns gnädig sein“ als Vertonung von Psalm 67. Dieses Lied fand als Segenslied Verwendung. Die Menschen auf dem Magdeburger Markt interessierten sich rege für das Flugblatt mit diesen beiden Psalmliedern Luthers und kauften es. Sie sangen die Lieder für sich selbst und gemeinsam. Dadurch entstand eine Polarisierung der Öffentlichkeit in Zustimmung und Ablehnung. Es kam schließlich sogar zu einer Verhaftung.

Luthers Bußlied

Für Luther ist „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ ein Bußlied. Um es genauer zu sagen: Es ist *das* Bußlied Luthers. Damals zählte Psalm 130 schon seit rund 1000 Jahren zu den sogenannten sieben Bußpsalmen (nach heutiger Wissenschaft sind es nur zwei: Psalm 51 und Psalm 130). Am Thema Buße hatte sich die Reformation im Jahr 1517 entzündet. Die erste von Luthers 95 Thesen von 1517 kommt sofort zur Sache und beginnt mit diesem Thema. Sie lautet: „Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: ‚Tut Buße,

denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen', wollte er, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei.“ Der Bußpsalm 130 ist ein Lieblingspsalm Luthers. Er bezeichnet ihn als „rechten Meister und Doktor der Heiligen Schrift“.

Aus tiefer Not schrei ich zu dir

In seinem Lied zu Psalm 130 nimmt der Psalmenausleger Luther die menschliche Wirklichkeit vor Gott, menschliche Not im Angesicht Gottes, in den Blick. In der ersten Strophe greift er fast wörtlich die ersten drei Verse von Psalm 130 auf:

Aus tiefer Not schrei ich zu dir,

Herr Gott, erhöre mein Rufen.

*Dein gnädig Ohren kehr zu mir
und meiner Bitt sie öffnen!*

*Denn so du willst das sehen an,
was Sünd und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?*

Die vorletzte Zeile, *was Sünd und Unrecht ist getan*, ist überschüssig gegenüber dem Psalmtext. Luther präzisiert das Wort Sünde. Es handelt sich um menschliches Tun, das zugleich *Unrecht* vor Gott ist. Luther aktualisiert seine Vorlage: Während der hebräische Psalmtext auch Vergangenheitsformen verwendet, steht im Zentrum von Luthers Lied die heutige Situation des Menschen. Das Lied ist ganz Gegenwart.

Es steht bei deiner Macht allein

In der zweiten Strophe greift Luther den Psalmtext weiter auf, konkret Verse 4 und 5:

Es steht bei deiner Macht allein,

die Sünden zu vergeben;

*dass dich fürcht' beide, groß und klein,
auch in dem besten Leben.*

*Darum auf Gott will hoffen ich,
mein Herz auf ihn soll lassen sich,
ich will sein's Wort's erharren.*

Erkennbarer als in der ersten Strophe deutet der Reformator den Psalmtext ab hier theologisch. So konzentriert er die Macht zu vergeben auf Gott *allein*. Der Mensch kann nichts dazu beitragen, *auch in dem besten Leben*. Anstatt von „ich“ spricht der Seelsorger Luther vom menschlichen Herzen. Hier ist das Zentrum der Person, hier sitzen sowohl Angst als auch Zuversicht. Das Warten „auf den Herrn“ versteht er als Harren auf *sein Wort*, auf das tröstliche und freisprechende, den sündigen Menschen rechtfertigende Wort Gottes.

Evangelisch-theologische Auslegung

Die Änderung zwischen Strophe 1 und Strophe 2 im Umgang mit dem Psalmtext verstärkt sich im weiteren Verlauf des Liedes noch mehr. Luther legt mit seiner Lieddichtung den Psalm eher aus, als dass er ihn Wort für Wort abbildet und nachzeichnet. Zugleich setzt er dadurch wichtige theologische Akzente. Als erfahrener Bibelausleger zählt Luther Psalm 130 zu den „paulinischen Psalmen“ (*psalmi paulini*, ferner 32, 51 und 143). Er versteht ihn insgesamt von einem evangelischen Grundverständnis aus. Psalm 130 ist für den Reformator ein Psalm über die Rechtfertigung des Menschen durch Gottes Wort und Gnade allein. Mit diesem evangelischen Zentral- und Kernstück von der dem sündigen Menschen von Gott wirksam zugesprochenen Rechtfertigung steht und fällt für Luther die Existenz der Kirche insgesamt. Wo der Rechtfertigungsartikel gilt, da ist Kirche.

Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst

Die bisher vorgestellte zweite Strophe wird in einer anderen Fassung ausgeweitet auf zwei Strophen, die heutigen Strophen zwei und drei. Dadurch ist die kürzere Fassung „wohl am zwanglosesten als eine überbotene und überholte Vorstufe anzusehen“, so der Wissenschaftler Gerhard Hahn (1981, Seite 259). Die längere Fassung ist ebenfalls bereits 1524 belegt und setzte sich in der Folge zunehmend durch. Nach dieser legt die zweite Liedstrophe nun nur noch den vierten Psalmvers aus („Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte“), diesen allerdings ausführlicher:

Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst

die Sünde zu vergeben;

es ist doch unser Tun umsonst

auch in dem besten Leben.

Vor dir niemand sich rühmen kann,

des muss dich fürchten jedermann

und deiner Gnade leben.

Rechtfertigung durch Gott allein

Aus zwei Psalmzeilen macht Luther jetzt sieben Liedzeilen. Sie formulieren die exklusive Verfügbarkeit der Sündenvergebung bei Gott allein. Zudem wechselt Luther vom Singular zum Plural. Hier spricht nicht mehr ein einzelner betender Mensch, sondern eine Gemeinschaft, eine christliche Gemeinde oder Kirche mit evangelischem Verständnis. Mehr als deutlich werden ein Missverständnis und entsprechendes Fehlverhalten abgewehrt: Vor Gott kann sich niemand seiner eigenen Werke rühmen. *Es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben.*

Darum auf Gott will hoffen ich

Die dritte Strophe des Liedes bezieht sich auf den fünften Psalmvers: „Ich harre des HERRN, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort.“ Entsprechend diesem doppelten „Ich“ wechselt Luther nun den Sprechmodus: von einer Anrede an Gott in den ersten beiden Strophen zur Selbstaussage des Beters über sich selbst und sein Leben, so in den Strophen drei bis fünf, also vom Gebet zum Bekenntnis. Deshalb formuliert er wieder in der Einzahl. Die dritte Strophe lautet:

*Darum auf Gott will hoffen ich,
auf mein Verdienst nicht bauen;
auf ihn mein Herz soll lassen sich
und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertest Wort;
das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.*

Gottes Zusage hören und bewahren

Die Perspektive eines einzelnen Menschen bietet sich jedoch zugleich als kollektives Muster an. Mit diesem kann sich eine Gemeinschaft identifizieren. Die Einzelperspektive erhält repräsentativen Charakter. Inhaltlich werden Grundzüge evangelischen Glaubensverständnisses hervorgehoben und verstärkt: nicht auf eigenes Verdienst bauen, mit dem Herzen – das heißt ganz und gar, vollständig, absolut – der Güte Gottes trauen, auf die Zusage des wertvollen Wortes Gottes, des Evangeliums, hören, an diesem günstigen und frohmachenden Wort allzeit festhalten, es in jeder Situation als verlässlichen Trost und *treuen Hort* Gottes erkennen und bewahren.

Und ob es währt bis in die Nacht

Die vierte Strophe bezieht sich auf die Verse 6-7a des 130. Psalms („Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen; mehr als die Wächter auf den Morgen hoffe Israel auf den Herrn!“):

*Und ob es währt bis in die Nacht
und wieder an den Morgen,
doch soll mein Herz an Gottes Macht
verzweifeln nicht noch sorgen.
So tu Israel rechter Art,
der aus dem Geist erzeugt ward,
und seines Gottes erharre.*

Das Bild der wartenden Wächter, die sehnsüchtig in einer Stadt auf den Tagesanbruch warten, hat Luther individualisiert, vergeistigt und auf das Streben des eigenen Herzens hin ausgelegt. Weder Verzweiflung noch Sorge haben angesichts der vergehenden, dem Menschen gnädigen Macht Gottes Bestand. Das innere Streben ist ganz und gar auf Gottes Möglichkeiten hin ausgerichtet.

Israel rechter Art

In der zweiten Strophenhälfte kommt Israel prototypisch in den Blick als „Israel rechter Art“. Wer ist gemeint? Es handelt sich, wie die Fortsetzung zeigt, um jenen gläubigen Menschen, der aus dem Geist erzeugt ward. Im Kleinen Katechismus beschreibt Luther kurz und knapp, was das bedeutet: „der Heilige Geist hat mich durch's Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten“. In diesem Sinn wird Israel hier prototypisch als eine geistig-geistliche Größe verstanden. Passend dazu interpretiert Luther den Namen Gottes, der in der Bibelübersetzung durch „HERR“ wiedergegeben wird, allgemeiner als „Gott“. Der Name Gottes und das Wort „Herr“ werden im Lied durchgängig durch die Bezeichnung *Gott* ersetzt.

Ob bei uns ist der Sünden viel

Schließlich bezieht sich die letzte, fünfte Strophe des Liedes auf die Schlussverse des Psalms 7b-8 („Denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden“):

*Ob bei uns ist der Sünden viel,
bei Gott ist viel mehr Gnade;
sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
wie groß auch sei der Schade.*

*Er ist allein der gute Hirt,
der Israel erlösen wird
aus seinen Sünden allen.*

Luther rahmt die Gnade Gottes aus dem Psalmvers wirkungsvoll durch den entsprechenden Gegensatz: *der Sünden viel und großen Schaden*. Mit dem Wort *Sünden* knüpft er an die erste und zweite Strophe seines Liedes an, so dass auch hier eine Rahmung entsteht. Genauso wie *Sünde* rahmt auch das Wort *Gnade* das ganze Lied. Sünde und Gnade sind die beiden theologischen Gegensatzbegriffe des Rechtfertigungsgeschehens und die Ankerbegriffe für Luthers Bußlied. Der Reformator schöpft aus Psalm 130 ein Lied über die Rechtfertigung des Sünders durch Gnade: durch Gottes Wort anstatt durch eigene Verdienste. Am Schluss stellt Luther das bekannte Bild von Gott als gutem Hirten: *Er ist allein der gute Hirt*. Die letzten beiden Psalmzeilen werden ohne Erweiterung in das Lied übertragen und aufgenommen. Israel dürfte auch hier metonymisch (als Bezeichnung) für Menschen im Glauben bzw. die Gemeinde der Glaubenden stehen.

Doppelter Quintsprung

In den fünf siebenzeiligen Strophen des Liedes finden sich viele weitere sprachliche Prägungen. Besonders hervorzuheben ist jedoch eine Eigenheit der Melodieführung. Luther beginnt seine Melodie mit einem ganz und gar ungewöhnlichen doppelten Quintsprung nach unten und wieder nach oben. Die Tiefe der Not wird dadurch klanglich erfahrbar. Es handelt sich um die Not des vor Gott ganz und gar verlorenen Menschen. Später wurde das Lied auch auf drei weitere Melodien gesungen.

Kernlied evangelischen Glaubens

Luther macht aus Psalm 130 ein predigendes Lied von Gottes Wort und von seiner Gnade. Der Bußpsalm wird hier in reformatorischer Weise gedacht und gedeutet. Die Formulierungen der Lieddichtung sind klar konturiert und systematisch zugespitzt. Von Anfang an gehörte das Lied zum Grundbestand evangelischer Gesangbücher. Bereits zum Jahreswechsel 1523 auf 1524 wird Luthers Bußlied *Aus tiefer Not* in das sogenannte Achtliederbüchlein, gedruckt in Nürnberg, aufgenommen.

Erste deutschsprachige evangelische Liedersammlung – Achtliederbüchlein

Das Achtliederbüchlein gilt als erste deutschsprachige evangelische Liedersammlung und daher als Mutter aller evangelischen Gesangbücher. Anstatt eines Titels beschreibt das Deckblatt dieser kleinen Liedersammlung, was in ihm zu finden ist: „Etlich Christlich liden. Lobgesang un(d) Psalm dem rainen wort Gottes gemeß auß der heylige(n) schrifft durch mancherley hochgelerter gemacht in der Kirchen zuo singen wie es dann zum tayl berayt zuo Wittenberg in uebung ist“.

1524 in mehreren Gesangbüchern gedruckt

1524 erscheint Luthers Bußlied noch in weiteren Gesangbüchern, namentlich im Erfurter Enchiridion („Handbüchlein“), im Straßburger Gesangbuch und im Wittenberger „Geistlichen Gesangbüchlein“. Letzteres enthält erstmals die vollständige fünfstrophige Fassung des Liedes und bietet mehrstimmige Sätze aus der Feder von Johann Walter. Johann Walter (1496-1570) gilt als Ur- oder „Erzkantor“ der evangelischen Kirche. Er wirkte ab 1525 insgesamt 45 Jahre lang in Torgau. Das nächste evangelische Gesangbuch ist übrigens für das Jahr 2028 angekündigt. Im aktuellen katholischen Gotteslob (2013) finden sich vier Strophen des Liedes mit sprachlichen Glättungen. Die charakteristische zweite Strophe ist ausgelassen (Nr. 277).

Einganglied und Begräbnisgesang

Das Lied wurde in der Reformationszeit zum Eingang des Gottesdienstes gesungen, zwischen den Schriftlesungen oder auch als Begräbnisgesang. Eingang und Ausgang, Anfang und Ende liegen in Gottes Hand. In beiden Fällen wird der Gegensatz zwischen menschlichem Unrecht vor Gott, menschlicher Sünde, und der vergebenden Gnade Gottes verständlich und ist sinnlich wahrnehmbar.

Vertrauen und Hoffen auf Gott allein

Die prägnante Melodie Luthers, ihr herber schöner Klang, unterstützt das theologische Verständnis. Wort und Ton stiften Trost im Herzen und führen dieses zum Vertrauen und zum Hoffen auf Gott allein:

*(...) auf ihn mein Herz soll lassen sich
und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertes Wort;
das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.*

Evangelium im Lied zum Leben und zum Sterben

Ich bin davon überzeugt: Mit dem in dieses Lied gebrachten Evangelium kann man Abschied nehmen und sterben. Mehr noch, seit Jahrzehnten erfahre ich persönlich immer wieder: Man kann mit Liedern wie diesem leben, immer wieder aufleben und aufblühen. Wie aus einem tiefen, nie versiegenden Brunnen kann man

aus Luthers Bußlied immer wieder Kraft, Trost und Gewissheit im Glauben schöpfen. Dies rüstet zu und stärkt für die vielen Aufgaben des Alltags und für viele Aufgaben im Leben, ganz gleich ob sie in Familie, Beruf oder Ehrenamt liegen. Amen.

Die Bibel

Altes Testament: Psalm 130

Neues Testament: Römerbrief 3,23-24.27-28

Evangelisches Gesangbuch

Nr. 280: Es wolle Gott uns gnädig sein (Psalm 67)

Nr. 299: Aus tiefer Not schrei ich zu dir

Nr. 751 (Württemberg): Psalm 130

Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder plus

Nr. 4: Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler

Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie